



MILJENKO
JERGOVIĆ
RUTH
TANNENBAUM

ROMAN SCHÖFFLING & CO.

Übermaß an Gesundheit, und man nicht wegkam, nicht fliehen und sich in Sicherheit bringen konnte, weil das Geld nicht einmal für eine Schiffspassage dritter Klasse reichte. Das war das Schlimmste.

Ach, Mosche, wärest du doch ein bisschen früher gestorben und hättest nie um ihre Hand angehalten. Oder, besser noch, ein paar Jährchen länger gelebt, dann müssten wir nicht ständig an dein Geld denken ...

Der erste Nachkriegsbewerber um Ivkas Hand, Major Ismael Danon, diente beim Königlichen Sanitätskorps, gebürtiger Belgrader, geschliffene Manieren, gepflegtes Äußeres, doch der alte Singer wies ihm die Tür, weil er den Major zu laut fand, als dass der wirklich so vornehm sein konnte, wie er tat. Wohl ein Hochstapler, dachte Singer, der

wird, kaum verheiratet, sein wahres Gesicht zeigen: das eines grobschlächtigen Serben. Damals imponierten ihm die Befreier und Vaterlandsvereiner kaum, die Zagreb überschwemmt und sich in der Stadt den eingetrockneten Matsch von den Stiefeln liefen. Singer witterte hinter ihrer Befreierei und Vereinigerei ein undurchsichtiges, aber darum nicht weniger übles Spiel. Er wies also Major Danon die Tür und nahm Ivkas Tränen in Kauf, denn die Kleine hatte sich über beide Ohren in das serbische Großmaul verliebt, doch als es längst zu spät war, Ismael Danon gebrochenen Herzens seine Versetzung nach Skopje beantragt und genehmigt bekommen hatte, erzählte einer von Singers Spitzeln zufällig, warum der Major so laut redete: In einer der Schlachten an der Salonikifront

explodierte eine Granate direkt neben ihm, seither war er auf dem rechten Ohr taub und auf dem linken schwerhörig. Der Major schrie also, weil er sich anders nicht hörte. »Warum hat er das nicht gesagt«, schrie der alte Singer, »warum lässt er mich in dem Glauben, er wär ein Krakeeler und Hasardeur«, und in seinem Zorn rempelte Singer eine Kiste Orangen an, sie fiel herunter, und die leuchtenden Früchte kullerten den vier Lumpen, die jahrelang in Zagreb und Umgebung Grüne Kader gejagt hatten und jetzt Parteigänger der Karadorđevićs waren, zwischen die Füße.

»Euch zahl ich keinen Heller«, blaffte Singer sie an, »und wenn ihr mir den Laden in Brand steckt und die Fenster einschlagt!«

Missmutig und beleidigt spionierten sie

fortan für andere Auftraggeber. Die Idee, Singers Laden abzufackeln und dessen Schaufenster einzuschlagen, muss selbst in ihren Ohren abwegig geklungen haben; so weit war es noch nicht, die Zeit war noch nicht reif, noch konnte so etwas keinem außer dem alten Singer einfallen. Und auch er, nur um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, war kein Prophet, er hatte bloß schwache Nerven und faselte manchmal so wirres Zeug, als stünde er unter Morphinum, und sah Gestalten, die außer ihm keiner sah. Gott weiß, welche Altvorderen ihm die Idiotie und Hysterie vererbt hatten, jedenfalls war Abraham Singer dafür berüchtigt.

Ein oder zwei Jahre nach dem Zwischenfall mit dem tauben Major und Bewerbern, deren

Namen und Schicksale längst verblichen und ausgelöscht sind aus jedweder Erinnerung, trat der Ex-Priester Emil Kreševljak über die Schwelle des singerschen Hauses. Abraham kannte ihn von früher, weil er bei ihm siebenhundert Päckchen mit kandiertem Obst und Quittenbrot für bosnische Waisenkinder bestellt hatte, woraufhin Singer drei Tage lang Päckchen packte, nur um sie auf Hochwürden Kreševljaks Geheiß hin wieder auszuwickeln und einzeln auszuwiegen, damit ja kein Kind zu kurz käme. Kreševljaks Gerechtigkeitssinn hatte etwas Finsteres, das Singer hinterher als das große Böse beschrieb, welches aus nichts als Güte besteht. Es dauerte drei weitere Tage, bis mit Billigung des Priesters feststand, dass die kandierten Himbeeren auf jedes Päckchen in derselben Menge verteilt